



Pflanzen des Mangfalltals

Im Laufe des Jahres 2014 wurden einige Pflanzen, die in unserer unmittelbaren Umgebung vorkommen, näher vorgestellt.

Im Mangfalltal und in den feuchten, vom Rinnsalen und Bächen durchzogenen Hangwäldern wachsen interessante, bekannte und seltene Pflanzen, Kräuter und Blumen, die jeweils besondere, oft überraschende Eigenheiten haben.



Schuppenwurz

Im zeitigen Frühjahr kann man an der Mangfall die seltene Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) finden. Sie wächst in feuchten Laubwäldern und Auwäldern. Auffällig ist der oberirdische, etwa 10 cm lange Spross, an dem dicht die rosa Blüten in einer einseitigen Traube sitzen.



Die Blüten, die im März bald nach der Schneeschmelze erscheinen, werden von Hummeln und Bienen bestäubt.

Die Schuppenwurz hat keine grünen Blätter, sie ist ein Wurzelschmarotzer und saugt Wasser und Nährstoffe aus dem Wurzelwerk von Bäumen wie Erle, Ulme oder Pappel.

Die Schuppenwurz hat ein unterirdisches, verzweigtes Rhizom (Sprossachsensystem). Daran sitzen kleine Saugorgane, mit denen die Schuppenwurz die Wurzeln der Bäume anzapft. Das Rhizom ist mit fleischigen Schuppen bedeckt. Daher kommt auch der Name.

Die Schuppenwurz gehört zur Familie der Sommerwurzgewächse (Orobanchaceae).

Milzkraut

An schattigen, feuchten Standorten in den Leitenwäldern oder an der Mangfall fällt im Frühjahr das kleine Milzkraut ins Auge. Es wird nur ca. 10 cm hoch. Zwei Arten gibt es bei uns, das wechselblättrige und das gegenblättrige Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium* bzw. *oppositifolium*), unterschieden nach der Anordnung der rundlichen am Rand gekerbten Blätter. Die Blattform gab der Pflanze auch den Namen; im Mittelalter wurde das Kraut gegen Erkrankungen der Milz verwendet.



Die einzelnen Blüten sind gelblich-grün und nur 4-5 mm groß. Mehrere sind in einer Trugdolde mit leuchtend gelben Hochblättern zusammen. Aus den Blüten entwickeln sich Kapsel Früchte. Die braunen glänzenden Samen werden entweder durch Regentropfen aus den geöffneten Kapseln geschleudert oder durch Ameisen verbreitet.

Die Milzkräuter gehören zur Familie der Steinbrechgewächse.

Lerchensporn (Corydalis)

In krautreichen Laubwäldern und Gebüschern wächst im Frühjahr der Lerchensporn, eine ausdauernde, krautige Pflanze, die etwa 20 cm groß wird. Seinen Namen hat der Lerchensporn von der Form der Blüten, die den gespornten Zehen der Lerche ähnelt. Die Blüten sind rosa, purpurn bis violett gefärbt. Sie besitzen eine Oberlippe, die nach hinten in den langen Sporn übergeht, und eine Unterlippe. Der Sporn enthält Nektar, weshalb die Bestäubung durch langrüsselige Insekten erfolgt. Aber auch Hummeln wollen an den Nektar. Da ihr Rüssel zu kurz ist, beißen sie einfach den Sporn von außen auf. 10 bis 20 Einzelblüten sitzen am oberen Ende des Stängels in einem traubigen Blütenstand zusammen. Am Stängel wachsen auch die blaugrünen Blätter, die dreiteilig und gefiedert sind.



Die Früchte sind Schoten, die bereits im Mai reif werden. Die Samen besitzen ein Anhängsel (Elaiosom), das von Ameisen gefressen wird, weshalb diese die Samen verbreiten. Nach der Samenreife verwelkt die Pflanze rasch und ist bald verschwunden. Nur unter der Erde bleibt die rundliche Knolle, mit der der Lerchensporn überwintert und im Frühjahr neu austreibt.

Der Lerchensporn gehört zur Unterfamilie der Erdrauchgewächse in der Familie der Mohngewächse.

Er ist Futterpflanze des seltenen Schwarzen Apollofalters.

Akeleiblättrige Wiesenraute



Am Mangfallufer, in feuchten Gebüsch und Auenwäldern findet man eine große, eindrucksvolle Pflanze, die akeleiblättrige Wiesenraute oder Amselraute (*Thalictrum aquilegifolium*). Sie wird bis zu 150 cm hoch.

Die Blätter ähneln denen der Akelei, sie sind zwei- bis dreifach gefiedert. Sie enthalten einen gelben Farbstoff, der früher zum Färben von Wolle genutzt wurde.

Der Blütenstand enthält zahlreiche hellviolette oder weiße Blüten. Die Staubblätter sind groß und auffällig und locken so Insekten zum Bestäuben an. Ihnen wird reichlich Pollen, aber kein Nektar angeboten.



Die akeleiblättrige Wiesenraute gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse. Sie ist Futterpflanze der Raupen verschiedener Eulenfalter. In der Volksmedizin wurde die Pflanze früher als Heilkraut gegen Fieber verwendet.

Schwarzviolette Akelei

In vielen Gärten blühen im Mai und Juni Akeleien in bunter Vielfalt. Es handelt sich dabei um die Gemeine Akelei (*Aquilegia vulgaris*), die schon im Mittelalter eine Zierpflanze in den Gärten war und auch als Heilpflanze bei vielerlei Krankheiten verwendet wurde. Heute wird sie noch in der Homöopathie verwendet. Sie zählt zu den Giftpflanzen und enthält u.a. ein Blausäure-Glykosid.

Im Gegensatz zur Gemeinen Akelei ist die Schwarzviolette Akelei (*Aquilegia atrata*) etwas Besonderes und Seltenes, die bei uns vereinzelt vorkommt.



Sie hat tief dunkelrote bzw. violette glockenförmige Blüten mit 5 länglichen äußeren Blütenblättern und dazwischen 5 Nektarblättern mit einem länglichen gebogenen Sporn. Die gelben Staubblätter ragen aus der Blüte hervor. Die Bestäubung erfolgt durch langrüsselige Hummeln, die in den Sporn hineinkommen.

Nach der Bestäubung bilden sich die Balgfrüchte, in denen die schwarzen Samen reifen.

Die Akelei ist mehrjährig. Nach dem Winter treiben aus dem Wurzelstock die gestielten doppelt dreiteiligen Blätter. Später wachsen die langen verzweigten Stiele mit den Blüten. Die Blütezeit ist von Mai bis Juli.

Die Akelei gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse .

Klappertopf

An Wegrändern, Böschungen und in Wiesen blüht im Sommer der Klappertopf (Rhinanthus). Seinen Namen hat er von den reifen Früchten, in denen die Samen „klappern“.

Er hat aufrechte Stängel. Die Blätter haben einen gesägten Rand und wachsen gegenständig am Stängel. Die Blüten sitzen über spitzen dreieckigen gezähnten Tragblättern. Sie haben eine äußere Hülle aus vier verwachsenen Kelchblättern. Die Blütenkrone hat eine dreilappige Unterlippe und eine helmförmige Oberlippe. An dieser sind kleine violette Zähnen. Sie zeigen langrüsseligen Insekten, wo es in die Blüte zum Nektar und geht. Die Blütezeit geht von Juni bis August.



Klappertöpfe sind Halbparasiten. Sie können zwar eingeschränkt Photosynthese durchführen, schmartzten aber auch Wasser und Nährstoffe aus den Wurzeln von Gräsern und verschiedenen krautigen Pflanzen. Deren Wuchskraft wird geschwächt, so dass Klappertöpfe auf landwirtschaftlich genutzten Wiesen nicht gerne gesehen werden.

Klappertöpfe sind einjährig und gehören zur Familie der Sommerwurzgewächse (Orobanchaceae).

Echter Baldrian

An den Ufern der Bäche, da wo das Springkraut noch nicht vorherrschend ist, blüht im Sommer der Echte Baldrian (*Valeriana officinalis*). Er kann bis zu 1 m hoch werden.

Die bis zu 20 cm langen Blätter sind eschenähnlich gefiedert und sitzen gegenständig am Stängel. Dieser ist hohl und gefurcht.

Die kleinen weißen oder rosa Blüten sitzen in rundlichen Trugdolden zusammen. Sie werden von Bienen, Fliegen und Tagfaltern bestäubt. die Blütezeit ist Mai und September.



Der Baldrian ist eine der ältesten und bekanntesten Heilpflanzen. Verwendet wird der Wurzelstock, der zerkleinert und getrocknet wird. Erst beim Trocknen wird der typische Baldriangeruch frei, der auf Katzen so anziehend wirkt.

Baldrian wird zur Nervenberuhigung und zur Behandlung von Schlafstörungen verwendet. Diese Wirkung wurde erst im 17. Jh. entdeckt. Im Mittelalter glaubte man, dass Baldrian gegen die Pest und andere Seuchen helfen würde. Auch sollte er vor Hexenzauber schützen und als Liebeszauber wirken. Der botanische wie auch der deutsche Name soll sich von lateinisch *valere* = gesund sein herleiten, jedoch gibt viele weitere Deutungen.

Der Echte Baldrian ist mehrjährig. Er ist wohl der bedeutendste Vertreter der Familie der Baldriangewächse.

Herbst-Löwenzahn

Auf Wiesen und Weiden und an Wegrändern blüht bis spät in den Herbst hinein der gelbblühende Herbst-Löwenzahn (*Leontodon autumnalis*).



Seine Blätter wachsen in einer Grundrosette. Sie sind kahl und buchtig gezähnt. Die Form der Blätter gab der Pflanze auch den Namen. Die Stiele werden 15 – 45 cm hoch. Im Gegensatz zum Gewöhnlichen Löwenzahn sind sie nicht hohl. Sie sind verzweigt und haben winzige Schuppen unterhalb der Blüten.

Die Blütenköpfchen stehen vor dem Blühen aufrecht. Die Früchte besitzen die bekannten Schirmchen (Pappus), die fedrig und schmutzig weiß sind.



Der Herbst-Löwenzahn ist noch spät im Jahr eine Futterquelle für die Bienen. Die Pflanze ist ausdauernd. Sie gehört zur Familie der Korbblütler.

Wasserdost

Eine typische Pflanze auf feuchten Wiesen, an Waldrändern und an den Ufern von Bächen ist in unserer Gegend der Wasserdost oder Wasserhanf (*Eupatorium cannabinum*). Den Namen Wasserhanf hat er von den Blättern, die handförmig gefiedert sind und denen des Hanfs ähneln.

Der Blütenstand ist eine Schirmrispe. Der Wasserdost gehört zur Familie der Korbblütler. So besteht der Blütenstand aus zahlreichen Blütenkörbchen mit 4-6 rosafarbenen Röhrenblüten, aus denen die ebenfalls rosafarbenen Griffel weit herausragen. Die Blütezeit ist Juli bis September. Danach bilden sich die Früchte (Achänen). Wie für Korbblütler typisch, haben sie einen Haarkranz (Pappus) aus vielen feinen Härchen, so dass der Wind die Samen gut verbreitet.



Schon bei den griechischen Ärzten der Antike war der Wasserdost ein bekanntes Heilmittel. Erkrankungen der Leber und Milz, Vergiftungen und Wunden wurden damit behandelt. Auch heute noch ist Wasserdost Bestandteil pflanzlicher Heilmittel.

Mit dem Gemeinen Dost (*Origanum*) hat der Wasserdost nichts zu tun. Lediglich die Farbe der Blüten ist ähnlich.

Gänseblümchen

Fast das ganze Jahr hindurch, sogar in der kalten Jahreszeit, blüht unermüdlich das kleine Gänseblümchen. Es wird auch Maßliebchen oder Tausendschön genannt. Der botanische Name ist *Bellis perennis*. Es gehört zur Familie der Korbblütler.

Aus dem Wurzelstock treiben die spatelförmigen Blätter in einer dichten Blattrosette.

Auf einem 4 – 20 cm hohen Stängel wächst ein einzelnes Blütenkörbchen. An dessen Rand stehen in 2 Reihen die weißen Zungenblüten, in der Mitte um die hundert gelbe Röhrenblüten. Die Blütenkörbchen richten sich nach der Sonne und schließen sich am Abend und bei Regen. Die Früchte werden durch Regen oder Wind, aber auch durch Tiere verbreitet.



Legenden aus der Zeit um Weihnachten ranken sich um das Gänseblümchen. Als die heilige Familie nach Ägypten fliehen musste, fielen Tränen Marias auf den Boden und an den Stellen wuchsen sodann Gänseblümchen.

Eine andere Legende erzählt, dass Maria für das Jesuskind eine Blume bastelte. Dabei stach sie sich in den Finger und ein Blutstropfen fiel auf die weißen Blütenblätter und färbte sie rötlich. Jesus gefiel die Blume so gut, dass er sie lebendig machte. So entstand das Gänseblümchen.